

# Grimms Märchen Zürichdeutsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **6 (1998)**

Heft 2-4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elisabeth Strübin, Willy Weber-Thommen (Seit 1994).

Nach ihrem wohlgeratenen Erstling freut man sich schon auf die nächste Baselbieter Bibelpartie, vielleicht die Apostelgeschichte?

RUDOLF SUTER

*Der Guet Bricht. S Lukas-Evangeelium uf Baaselbieterdütsch. 136 S., Friedrich Reinhardt Verlag, Basel 1998. Fr. 19.80 ISBN 3-7245-0999-5*

*Textprobe aus «Der Guet Bricht»:  
Lukas 16,1-13*

## VOM MAMMON

Jesus het zu de Jünger gsäit: E rryche Maa het e Verwalter ghaa. Und däa het me byn em aagschweerzt, er lueg em nit rächt zu der Sach. Do het em der rrych Maa lo rüeffen und het zuen em gsäit: Was mues i vo diir ghööre? Legg d Abrächning uf e Disch! Du bisch as Verwalter abgesetzt. Do het der Verwalter dänkt: Was mach i jetz? My Heer het mi entloo. Spatte chan i nit; und go z bättle schämm i mi. I wäiss, was i mach, ass mi d Lüt ufnämme, wenn i nüm Verwalter bi! Er het äim um der ander vo deene lo rüeffe, wo bi sym Heer Schulde ghaa häi. Der eerscht het er gfroogt: Wivill bisch schuldig? Däa het gsäit: Hundert Fässli Öl. Do säit der Verwalter zuen em: Se, nimm dy Schuldschyyn, sitz do aanen und schryb gschnäll füzg. Denn het er der neggscht gfrogt: Und duu, wivill bisch duu schuldig? Däa

het gsäit: Hundert Seck Wäize. Der Verwalter säit zuen em: Se, nimm dy Schuldschyyn und schryb achzg. Und der Heer het dä Schelm vom ene Verwalter wäge synetre Schlööji globt. D Chinder vo dere Wält chömme nämmlig underenander besser z Schlag as d Chinder vom Liecht.

Und iich säg ech: Mached ech Fründ mit em ungrächte Mammon! Wenn dä sy Zyt äinisch ummen ist, häit der derfüür e Dihäi in der Eewigkäit. Öbber, wo im Chlyynschte s Rächt macht, machts au im Grosse. Und öbber, wo im Chlyynschte ungrächt isch, ischs au im Grosse. Wenn der scho mit em ungrächte Mammon nit s Rächt mached, wär will ech d Woored aaverdroue? Und wenn der mit dä, wo imenen andere ghöört, nit s Rächt mached, wär will ech daas gee, wo öich ghöört?

Niemer cha Chnächt vo zwee Heere syy. Äntwäder er hasst der äint und het der ander gäarn, oder er hanggt em äinten aa und frogt em andere nüt dernoo. Dir chönned nit Chnächt vo Gott und Chnächt vom Mammon syy.

## GRIMMS MÄRCHEN ZÜRICHDEUTSCH

Trotz dem Riesenangebot der computerisierten Unterhaltungsindustrie für «die Kleinen» bleibt es ein ergreifendes Erlebnis, wie Kinder jederzeit für eine ihnen persönlich erzählte Geschichte zu haben sind und mit voller Aufmerksamkeit mit-

fiern können. Wie ungebrochen nachhaltig Märchen wirken, weiss jeder; aber mit einer knappen Zusammenfassung oder einer im Augenblick versuchten hölzernen Übersetzung verdirbt man ihre Kraft. Daher kann man sich wirklich freuen über die ausgezeichneten Umsetzungen von Hans R. Faerber, der 15 Grimm-Märchen in einem ausserordentlich schön gestalteten Buch (in sehr leser- und vorleserfreundlichem Druck, mit stimmungsvollen Illustrationen) vorlegt. Den richtigen Märchenton zu treffen ist schwierig. Faerber schreibt im Vorwort: «Vermeiden wollte ich dabei sowohl die altertümelige Manier (mit *Möischer, Barile, stotzet, möltsch*) als auch die heutige Schulplatzsprache (mit *en megagäile Prinz, voll dernäbet*). Mein Märchen-deutsch steht irgendwo dazwischen, hat aber für unsre Kleinen einen Klang von gestern, von Grosseltern-deutsch. Das war wohl schon bei den Grimmschen Originalen so, und gerade so müssen Märchen auch tönen. Sie handeln ja auch von «Es war einmal», nicht wahr.»

Um zu zeigen, wie wohl gelungen Faerbers Übertragungen sind, sei der Anfang eines Märchens neben die Grimmsche Fassung gestellt. So kann man eine eigene Übersetzung versuchen – und dann vergleichen.

Vor allem soll man auch einmal probieren, «ab Blatt» zu übersetzen! Wie oft wird das bei Ansprachen und in den Medien doch unbekümmert praktiziert! Dann erkennt man auch die Fallen vom Wortschatz und Satzbau genauer.

JÜRIG BLEIKER

## DER TEUFEL MIT DEN DREI GOLDENEN HAAREN.

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Söhnlein, und weil es eine Glückshaut umhatte, als es zur Welt kam, ward ihm geweissagt, es werde im vierzehnten Jahr die Tochter des Königs zur Frau bekommen. Es trug sich aber zu, dass der König bald darauf ins Dorf kam, und niemand wusste, dass es der König war. Als er die Leute fragte, ob es Neues gebe, antworteten sie: «Es ist in diesen Tagen ein Kind mit einer Glückshaut geboren worden; was so eines unternimmt, das schlägt zum Glück aus. Es ist ihm auch vorausgesagt, in seinem vierzehnten Jahre solle es die Tochter des Königs zur Frau bekommen.» Der König, der ein böses Herz hatte und über die Weissagung sich ärgerte, ging zu den Eltern, tat ganz freundlich und sagte: «Ihr armen Leute, überlasst mir euer Kind! Ich will es versorgen.» Anfangs weigerten sie sich; da aber der fremde Mann schweres Geld dafür bot und sie dachten, es ist ein Glückskind, es muss doch zu seinem Besten ausschlagen, willigten sie endlich ein und gaben ihm das Kind.

Es isch emaal en aarmi Frau gsii, die hät es Buebli uf d Wält braacht, und wils e Glückshuut aaghaa hät, hät mer em voruusgsäit, es weardi, wänns vierzäni seig, d Tochter vom König hürate. Doo isch bald druuf emaal de König is Dorf choo, und niemer hät gwüsst, dass es de König